



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Lamberg: Die böhmischen Stände gegen die Censur : Vortrag

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die böhmischen Stände gegen die Censur.

Vortrag des Fürsten Lamberg \*).

Es ist mir wirklich unbegreiflich, welche Ursachen es gewesen sein möchten, die unsere hohe Regierung bewogen haben, die Drucklegung der Einführungs-Modalitäten in den Landtag nicht zu genehmigen. Es scheint fast, daß überhaupt der Grundsatz gelte, daß es besser wäre, wenn lieber gar nichts gedruckt würde, als höchstens Kundmachungs-Patente, Steckbriefe, Börsenzettel und dergleichen. Ist denn aber ein solcher Grundsatz in dem gegenwärtigen Zeitpunkt noch haltbar, wo die verbotene Waare des Gedankens bei den erleichterten Communications-Mitteln mit galvanischer Schnelligkeit von einem Endpunkte der Monarchie sich bis zum andern verbreitet? Führt nicht dieses System grade zu den entgegengesetzten Ziele, als welches die hohe Regierung beabsichtigt, nämlich dahin, daß der große Wust von Schriften, welcher unsere Verhältnisse und unsere Regierung oft tadelnd bespricht, nur mit um so größerem Eifer und dem Reize einer verbotenen Frucht gelesen werde, während die hohe Regierung durch ihre eiserne Censur-Strenge sich selbst des Mittels beraubt, diesen oft irrigen Anklagen berichtigend zu antworten. — Unsere inländischen Journale und Druckschriften vermögen nicht die Sache der Regierung zu vertreten, weil ihr politischer Theil nicht gelesen wird, und so sah sich denn die hohe Staats-Verwaltung gezwungen, durch auswärtige Organe zu ihren Völkern zu sprechen, eine Augsburger Zeitung ward besonders erkohren, die Ansichten unserer Regierung zu vertreten, und den feindlichen Angriffen der Ausländer-Presse zu begegnen, allein die Stimmung des großen Publikums ist schon der Art,

\*) Nach dem gothaischen Almanach: Fürst Gustav Joachim Lamberg, geb. den 21. Dec. 1812, Obersterblandkämmerer und Oberstlanbjägermeister im Lande ob der Ens, Obersterblandstallmeister in Krain und in der windischen Mark, Grand von Spanien und Cassilien erster Classe, Magnat in Ungarn, Freiherr von Artenegg und Ottenstein, Besitzer der Herrschaften Steyer, Weyer, Steinbach, Göhenndorf, Alhardsberg und Blanken in Oesterreich; Schichowitz, Schiobeg, Naby und Budietitz in Böhmen; Küßbüchel, Kabzburg, Lebenberg und Mürichau in Tirol.

daß es allen diesen Artikeln keinen Glauben mehr bezeugt, seit es weiß, daß diese Zeitung unter österreichischem Censur-Einflusse erscheine; und so sieht sich denn unsere hohe Regierung oft in die bemerkenswerthe Lage versetzt, in die allerradikalsten ausländischen Zeitungen ihre Ansichten einrücken zu lassen, nur damit sie vom Publikum gelesen und beachtet werden!

In diesem faktischen Sachverhalte allein liegt schon die evidenteste Unhaltbarkeit unserer Censur. Während in allen civilisirten Ländern die Pressegesetze sich immer freier und freisinniger gestalten, während namentlich unser großes deutsches Nachbarland hierin mit dem edelsten Beispiele vorangeht, ist es ja gar nicht möglich, daß bei uns die Censur-Gesetze beim Alten bleiben sollten.

Es haben vor wenig Jahren die ausgezeichnetsten vaterländischen Schriftsteller ihre Bitten um Milderung der Censur-Gesetze der hohen Regierung unterbreitet; hochgestellte und ausgezeichnete Persönlichkeiten haben diese Bittschrift unterzeichnet, welche in dem Herzen eines jeden Vaterlandsfreundes den hellsten Wiederhall gefunden; ob diese Bittschrift abgewiesen wurde, weiß ich nicht, daß sie noch nicht bewilliget wurde, wissen wir Alle, wahrscheinlich ruht sie noch in dem weiten Schooße der Behörden. Ich stelle daher den Antrag: die Herren Stände möchten, da sie nun in demselben Falle sind, daß man ihren eigenen Drucklegungen das „Imprimatur“ verweigert, unter einem mit ihrer Sache, auch die Sache der vaterländischen Schriftsteller, die Sache des Vaterlands unterstützen, die Regierung auf die Unhaltbarkeit der bisherigen Censur-Strenge aufmerksam machen, sie um Zwanzig-Bogen-Freiheit, und um mildere Gesetze für die Journalistik bitten, um so mehr, da selbst in unserm gegenwärtigen Censur-Gesetze der leider nicht befolgte Grundsatz ausgesprochen ist: daß kein Lichtstrahl, er komme, woher er wolle, unbeachtet bleiben möge. — Wenn die Herren Stände auf diesen meinen Antrag einzugehen belieben, so stelle ich den weitem Antrag, die Herren Stände möchten zur Verfassung der an die hohe Staats-Verwaltung diesfalls zu stellenden Bitte ein Comité ernennen, welches die Beisung erhalte, diese Bitte in den beschcheidensten und loyalsten Tone zu verfassen, und noch in der Dauer dieser Versammlung den Herren Ständen zur weitem Beurtheilung zu unterbreiten.

. . . . .

Ueber diesen Antrag wurde nach längerer Discussion per eminenter majora der Beschluß gefaßt: Die Herren Stände möchten in einer Sr. Majestät zu überreichenden allerunterthänigsten Bitte, Sr. Majestät auf die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Censurverhältnisse aufmerksam machen, und Sr. Majestät bitten, die gegen-

wärtigen Censurgefetze, sowohl in ihren gefezlichen Bestimmungen als auch in ihrer Handhabung allergnädigst zu mildern.

Zum Entwurfe dieser Staatschrift wurde ein Comité von drei Mitgliedern gewählt, bestehend aus dem Antragsteller Fürst Lamberg und den beiden Grafen Franz Ehn und Erwin Rostiz, und endlich folgender Entwurf genehmigt:

### Petition der böhmischen Stände gegen das bisherige Censursystem.

Ev. Majestät! Die treugehorsamsten Stände des Königreiches Böhmen erachten es in ihrer Eigenschaft als die ersten Rätthe der Krone für ihre heilige Pflicht, Ev. Majestät auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, welche das längere Festhalten an den bisherigen Censursysteme mit sich bringen würde. Ev. Majestät haben aus allerhöchster Weisheit und in steter Fürsorge für das fortschreitende Wohl allerhöchst Dero treu gehorsamsten Unterthanen durch den großartigen Bau von Eisenbahnen und Straßen Erleichterungen in den bestehenden Communications-Mitteln getroffen, und noch weitere Erleichterungen in Aussicht gestellt. Die Völker, die das Glück haben, unter Ev. Majestät mildem Scepter zu stehen, wurden dadurch, sowohl unter sich, als auch den auswärtigen Staaten näher gerückt. Die Entfernungen verschwinden. Es kann nicht in der hohen Weisheit Ev. Majestät noch in der steten allergnädigsten Fürsorge für das Wohl allerhöchst Dero Unterthanen liegen, die zur Unmöglichkeit gewordenen geistigen Schranken, die das bisherige Censursystem auferlegt, aufrecht zu erhalten. Die treugehorsamen böhmischen Stände enthalten sich jeder weiterschweifigen Erörterung über diesen von der öffentlichen Meinung aller civilisirten Völker längst entschiedenen Gegenstand, und erlauben sich nur Ev. Majestät in aller Unterthänigkeit auf jene besonderen Nachtheile aufmerksam zu machen, welche die Censurvorschriften in ihrer gegenwärtigen Anwendung in ihrem Vaterlande hervorriefen. Da es eine allgemein anerkannte, und gewiß von allen Polizeibehörden bestätigte Wahrheit ist, daß es der größten Wachsamkeit der Behörden nicht gelingt, das Lesen von censurwidrigen Büchern und Zeitschriften in seiner größtmöglichen Ausdehnung nur zu hemmen, geschweige zu vernichten, so entfällt hiedurch aller Vortheil, welchen die Feinde der freien Presse für die Censurstrenge so gerne in Anspruch nehmen, und es gesellt sich zu den Nachtheilen, welche die Verbreitung mancher verwerflicher Schriften wirklich mit sich führt, nur noch der weit größere Nachtheil, daß alle Klassen der Bevölkerung in der Uebertretung dieser Geseze wetteifern, ohne den moralischen Abscheu zu fühlen, den jede Gesezübertretung mit sich führen muß. Was kann aber gefährlicher in seinen Folgen sein, als wenn in einem Staate die Achtung vor dem Ge-

sehe (sei es auch nur vor einem speziellen Gesetze) in der Brust aller Staatsbürger erlischt?

Weder die Diener der Kirche, noch die Diener des Staates, weder der Adel, noch der Bürger, noch weniger der gemeine Mann wird das Lesen eines verbotenen Buches mit jenem Abscheu betrachten, den eine Gesetzesübertretung verdient. Man gewöhnt sich an die Nichtbeachtung, an die Uebertretung der Gesetze, und verliert hierdurch an moralischem Werth.

Aber nicht nur Gründe der Moralität, sondern auch Gründe der Politik widerstreiten der Beibehaltung des gegenwärtigen Censursystems. Denn während die hohe Staatsverwaltung den schonungslosen Angriffen der ausländischen Presse durch tausend verbreitete Druckschriften bloßgestellt bleibt, entbehrt sie des Mittels, diesen oft ungerechten Angriffen auf eine wirksame Weise zu begegnen. Alle unter Censur erschienenen Vertheidigungen der Regierungsmaßregeln werden von der großen Mehrzahl entweder nicht gelesen oder nicht geglaubt, wo nicht gar als Miethlingsarbeiten betrachtet.

Die treuehorsaamsten böhmischen Stände berufen sich zur Bestätigung dieser Wahrheit auf die notorische Thatsache, daß selbst ausländische, ja sogar verbotene Zeitschriften gewählt wurden, um durch diese Organe Regierungsmaßregeln zu beleuchten und zu vertheidigen. Jeder Censor ist verantwortlich für das was er erlaubt, und unverantwortlich für das was er verbietet! —

Zahlreiche und ausgezeichnete Producte des Geistes, welche sich nicht in die engen Schranken unserer Censurvorschriften einengen ließen, wurden entweder gänzlich unterdrückt oder gezwungen über die Grenze zu wandern, um von dort aus meist in viel feindseligerer Richtung den Weg in's Vaterland zu finden. Wider Willen werden alle Capacitäten, die sich nicht in die kleinlichen Censurneckereien fügen wollen, in die Reihen der Opposition getrieben. Bei einer freien Presse aber, wo es allen Stimmen gestattet ist, die großen Fragen der Zeit zu besprechen, verschwinden die gehaltlosen Auswüchse einer verkehrten Phantastie in ihr verdientes Nichts.

Nebst einer freisinnigen Oppositionspresse, welche die Regierungsbehörden in steter heilsamer Thätigkeit erhält, wird sich eine allgemein geachtete Regierungspresse bilden, die auf Verstand und Herz der Unterthanen den wohlthätigsten Einfluß üben kann.

Gewiß wird eine freie, ernste und würdevolle Besprechung aller innern Zustände unter gesetzlicher Anerkennung bei den gegenwärtig sich stets vermehrenden geistigen Berührungen ein immer dringenderes Bedürfnis, gewiß ist es der einzige und sicherste Weg, die Bevölkerung zu einem klaren und

selbstständigen Urtheile heranzubilden und hierin, so wie in dem davon unzertrennlichen Vertrauen das festeste Bollwerk zu gründen, um grundlose und verleumderische Angriffe zu entkräften.

In pflichtschuldiger Anhänglichkeit zu ihrem angestammten König und im redlichen Eifer für das Wohl des Vaterlandes glauben die treugehorfamsten Stände die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Censurverhältnisse dargethan zu haben, und erlauben sich daher die allerunterthänigste Bitte an den Stufen des Thrones niederzulegen:

Ev. Majestät wollen geruhen, die bestehenden Censurvorschriften, sowohl in ihren gesetzlichen Bestimmungen, als auch in ihrer Handhabung in einer Weise zu mildern, wie es dem Geiste der Zeit, dem Bildungsgrade und dem geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung nach Ev. Majestät allerhöchster Weisheit entspricht.

Aus der ständischen Versammlung  
ob dem Prager Schlosse  
den 12. Mai  
1847.

Vorgelesen und genehmigt in der  
ständischen Versammlung  
den 12. Mai  
1847.